

Franckesche Stiftungen zu Halle

Predigt gehalten am Fest aller Heiligen 1818 in der St. Marien-Kirche zu Magdeburg

Deleker, G. C. R.

Magdeburg, [ca. 1818]

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-143242](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-143242)

6.
[5] [7]
P r e d i g t,

g e h a l t e n

a m

F e s t a l l e r H e i l i g e n

1 8 1 8

i n d e r

S t. M a r i e n - K i r c h e

z u M a g d e b u r g

v o n

G. C. N. D e l e t e r,

P f a r r e r a n d e r s e l b e n.

M a g d e b u r g,

g e d r u c k t i n d e r P a n s a i s c h e n B u c h d r u c k e r e y.

Es wird eine Zeit kommen, wo man die gesunde Lehre
unerträglich finden, — von der Wahrheit das Ohr hinweg,
und nach Mährchen hinwenden wird. 2 Timoth. 4, 3. 4.
Du aber lehre, was der gesunden Lehre gemäß ist. Tit. 2, 1.

V o r w o r t.

Der Vortrag über die Einrichtung der Bitten zu den Heiligen, hatte einige Gemüther beunruhiget. Ich forderte daher diejenigen, welche die Lehre der Kirche über diesen Gegenstand nicht richtig aufgefaßt zu haben, schienen, auf, sich in meine Wohnung zu begeben, wo ich ihnen aus der Quelle selbst zeigen wollte, auf welche Gründe meine Predigt gebauet gewesen wäre; allein meine

Auf:

Aufforderung war ohne Erfolg. Und so blieb mir nichts übrig, um mich den Beunruhigten näher und deutlich zu erklären, als das von der Canzel Ausgesprochene durch den Druck bekannt zu machen. Welches aber durch mehrere Hindernisse verspätet worden ist.

Den Herrn deinen Gott sollst du
anbeten und ihm allein dienen.
Matth. IV, 10.

Jesus wies mit verschmähender Rede den Versucher ab, und gebot ihm mit Ernst: den Herrn deinen Gott sollst du anbeten und ihm allein dienen. Mögte dies ernste Wort jedem Vetter klar vorschweben, wenn er im Begriff steht, sein Gebet an irgend einem Heiligen zu richten; mögte er vorher wohl überlegen, was Christus mit der gehaltvollen Weisung: du sollst den Herrn deinen Gott, und zwar allein anbeten; ihm allein dienen, verstanden haben wollte.

Es ist nur Einer, der über das Schicksal der Sterblichen, wie der Geister, gebietet; nur Einer, von dessen Hand Freuden und Leiden dem Erdensohn abgewogen, und mit weiser Vorsicht zugetheilt werden; nur Einer, der Wunden schlägt, und sie wieder heilt; nur Einer, der den Menschen, den Lebenslustigen in die Schatten des Grabes einhüllt, und ihn von dort an die belebenden Strahlen des ewigen Lichts hinüberführt; und dieser Eine ist Herr, ist Gott: Gott, der Unermessliche, der Allgewaltige, dem die Himmel sich neigen, vor dem
die

die Erde zittert; dessen Herrlichkeit die rollenden Donner verkündigen, dessen Majestät die zuckenden Blitze nur schwach bezeichnen; Gott, der Heilige, der Gerechte, vor dem nichts Unheiliges bestehen, nicht ungerechtes Wesen aufkommen kann; vor dessen Allmacht der Sterbliche anbetend in Staub sinkt. Diesem Herrn, diesem Gott gebührt allein Ehre, Anbetung, Lob, Dank und Preis. Daß nur konnte der Sinn seyn, den Jesus mit dem strengen Gebot: „du sollst den Herrn deinen Gott allein anbeten, und ihm allein dienen,“ aussprach.

Hätten dies manche Christen, und manche Vorsteher christlicher Gemeinden gleich anfangs und klar aufgefaßt und tief erwogen: nie würde ein verunftlofer, abergläubischer Heiligendienst sich neben der einfachen, erhabenen und herzerhebenden Anbetung des alleinigen Herrn und Gottes aufgestellt, nie die Heiligen-Verehrung den Schein der Heiligen-Anbetung erhalten haben; nie den Katholiken der Vorwurf geworden seyn, daß sie bei Verehrung der Heiligen ihre Kniee dem Aberglauben gebeugt, und das große Gebot: im Geiste und in der Wahrheit Gott allein anzubeten, in Finsterniß eingewickelt hätten; und so Vielen zum Aergerniß geworden wären.

Die Kirche sah diese Auswüchse der erhitzten und überspannten Phantasie, und die daraus hervorgehenden Verirrungen des Verstandes und Herzens; sie sah die bange Furchtsamkeit schwacher Gemüther, die wähnten, sie dürften sich in ihren Anliegen und Nöthen nicht gerade zu Gott wenden; sie sah die Sklavenseelen, die an Knechtsfurcht gewöhnt, und an Eigennutz gefesselt, sich hinter die Heiligen, als Hofleute, steckten, um durch die
Gunft

Gunst derselben bey Gott Eingang zu finden, und so ihre niedrigen Wünsche desto zuverlässiger befriediget zu sehen; sie sah, wie selbstsüchtige Menschen, (mögten doch darunter nicht selbst Volkslehrer gewesen seyn!) all diese Schwächen und Verirrungen, hier mehr, — dort weniger, geflissentlich unterhielten, um ihren Geiz und hab-süchtigen Absichten, auf Kosten der Religiosität und des ersparten Vermögens der Irigen, zu befriedigen, und aus diesem Grunde die Verehrung der Heiligen unter allerley Vorwände und Arten zu erhöhen, sich thätig bestreben.

Die Kirche sah das alles mit Bekümmerniß; sie setzte daher in der fünf und zwanzigsten Sitzung, der Tridentiner Kirchen-Versammlung, die Glaubenssätze fest:

„Christum beten wir an; die Heiligen verehren wir.“ Erster Glaubenssatz.

„Die Heiligen tragen Gott ihre Gebete für uns vor. Es ist gut und nützlich, sie ehrersüchtig anzurufen; und zu ihrer Fürbitte, Beihülfe und Unterstützung unsere Zuflucht zu nehmen; damit wir von Gott, durch seinen Sohn Jesum Christum, unseren Herrn, der allein unser Erlöser und Seligmacher ist, Wohlthaten erhalten.“ Der zweite Glaubenssatz.

Aus diesen beyden Glaubenssätzen der Kirche geht hervor, daß das Bitten zu den Heiligen nicht geboten, sondern nur erlaubt; nicht nothwendig, sondern nur gut und nützlich; und daß wir einzig von Gott, und zwar durch Jesum, unsern Erlöser und Seligmacher, Wohlthaten erhalten; und wenn wir diese haben wollen, auch selbst zu Gott beten müssen.

Aus

Aus diesen Glaubenssätzen, und aus dem eigenen Beispiele, welches die Kirche in Befolgung derselben giebt, läßt sich nun die Einrichtung feststellen, welche unsere Bitten zu den Heiligen haben müssen.

Aus dem zweiten Glaubenssätze zeigen die Worte: „damit wir von Gott... Wohlthaten erhalten,“ unwidersprechlich, daß auf Ihn unser Vertrauen, unsere Hoffnung gerichtet seyn müsse, wenn wir Wohlthaten bedürfen; denn er ist der Allmächtige, der Gültige und Weise; in seiner Vaterhand liegt das Schicksal der Völker, wie das des einzelnen Menschen; von ihm allein kommen alle gute Gaben; und wenn Eltern, die oft böse sind, dennoch ihren Kindern Gutes geben, wie sollte Gott, der gut ist, uns, seinen Kindern, seine Gnade, seine Wohlthaten verweigern können; nein das kann er nicht; denn er ist unser Vater, der schon weiß, was wir bedürfen, ehe wir noch darum bitten. Dies lehrt uns das Evangelium Jesu Christi. Unsere Bitten zu den Heiligen müssen also mit dem gläubigen Vertrauen, auch Gott, unsern Vater, mit der unerschütterlichen Hoffnung, daß uns seine weise Güte das Nöthige gewähren wird, anfangen.

Aus unserm zweiten Glaubenssätze folgt aus den Worten: damit wir... durch seinen Sohn Jesum Christum, unsern Herrn, der allein unser Erlöser und Seligmacher ist, Wohlthaten erhalten, mit der klarsten Bestimmtheit, daß es nur einen einzigen, nicht aber mehrere zwischen Gott und den Menschen giebt, dem das Mittleramt übertragen ist; Jesus Christus, dem es auch mit allem Rechte zukommt: denn Er hat sich aus freyem Willen der unglücklichen Menschheit angenommen; Er nahm

nahm ihre Schwachheiten auf sich, brachte Licht in die Finsterniß, hellte die betrübenden Zweifel der banger Herzen auf; führte die Menschen auf den Weg der Tugend; richtete ihre besorgten Blicke nach Oben, von wo er selbst herab gekommen war, und die Versicherung mitbrachte, daß wir alle Kinder sind eines Vaters, der im Himmel ist, und der unser Gott ist. Jesus bewies sich durch Wort und That, als den Freund der Bedrängten, und als ihren Retter; was er damals war und vermogte in Knechtes Gestalt wandelnd auf Erden, das ist, das vermag er noch jetzt, sitzend zur Rechten Gottes des Vaters, von dem er betheuerte: Wahrlich! wahrlich, ich sage euch, um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben; bittet, so werdet ihr empfangen, auf daß eure Freude vollkommen sey. Auch uns gilt es: bittet, so werdet ihr erhalten; auch für uns ist die feyerliche Betheuerung: Wahrlich! wahrlich, um was ihr den Vater bittet, in meinem Namen bittet, das wird er euch geben: denn auch wir sind seine Kinder; auch wir sollen an der Ausbreitung des Reichs Gottes auf Erden arbeiten; arbeiten sollen wir, daß wir weise, fromm, froh im Innern, glücklich und selig werden; und dies heißt: im Namen Jesu beten. Oft und gern, mit dem ernstest Bewußtseyn der Gegenwart Gottes, mit lebhafter Empfindung unserer eigenen Hilfsbedürftigkeit, und frohem Zutrauen zu Gott, sollen wir ihm unsere Anliegen vortragen; und das heißt: im Namen Jesu beten. — Nicht allein für seine Jünger, sondern für seine ganze Kirche betete Er zum Vater, und zwar besonders um Einigkeit und Beseligung. Doch nicht allein für sie bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihre Lehren an mich glauben werden. Joh. 17, 20. — So haben wir einen Sachwalter bey dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten. Wo, und welcher unter den Hei-

Heiligen hat den Menschen je die Zusage gegeben: bitter in meinem Namen und es wird euch gegeben; wo hat Christus je die Versicherung ertheilt: was ihr im Namen eines Apostels bittet, das soll euch von Gott, meinem Vater, gegeben werden?

Nach Paulus, an die Hebräer, Cap. 12, 23., stehen wir mit den vollendeten Gerechten unsers Geschlechts noch in Gemeinschaft; dasselbe lehrt die Kirche im Apostolischen Glauben, mit den Worten: Gemeinschaft der Heiligen; aber weder Paulus, noch die Kirche lehrt, daß die Verklärten Gerechten, (die Heiligen,) Vermittler zwischen Gott und den Menschen sind; und daß diese sich zuerst an die Heiligen wenden müssen, wenn sie Anliegen an Gott haben; wohl aber macht der Apostel, v. 24. desselben Capitels, darauf besonders aufmerksam, daß Jesus der Vermittler unser aller sey, durch dessen Blut, das besser spricht, als das Blut Abels, wir alle Zutritt zum Vater haben, und zu Gott in ein Verhältniß gerreten sind, in welchem kein anderer als Mittelsperson sich befindet.

Unsere Bitten, um Befreyung von widrigen Schicksalen, um Erleichterung in Nöthen, um Gewährung sittlicher Wünsche, müssen also im Namen Jesu unserm Vermittler, Gott dem Vater vortragen werden, und zwar ehe, bevor wir uns an irgend einen Heiligen wenden.

Dies erhellet nicht nur aus dem angeführten Glaubenssage der Kirche, sondern diese geht darin selbst mit ihren Beispielen vor. In allen Gebeten, welche in dem Messbuche, und in dem Römischen Brevier vorkommen, selbst an den Festtagen der Heiligen, richtet sie ihr Flehen unmittelbar an Gott, nicht aber an die Heiligen; sie weist den Tugenden und Verdiensten derselben, und zwar

zwar als Ermunterungsmittel zu einem heiteren Vertrauen auf Gott, und dies sogar an den Festtagen Maria einen untergeordneten Rang an.

So betet sie (die Kirche) an Lichtmessen: Allmächtiger, ewiger Gott! wir bitten deine Majestät, daß gleich wie dein eingeborner Sohn heute in menschlicher Gestalt im Tempel dargestellt worden ist, auch wir dereinst mit gereinigtem Herzen vor dir erscheinen mögen, durch Jesum Christum. Amen.

Am Feste aller Heiligen: Allmächtiger, ewiger Gott! der du uns verliehest, heute die Verdienste aller Heiligen zu feyern, wir bitten dich, gewähre uns durch die Fürbitte so vieler Seligen den Reichthum deiner Erbarmungen, durch Jesum Christum. Amen.

Am Feste des H. Stephanus: Gieb uns, o Gott! Stärke, dem Heiligen nachzuahmen, den wir heute verehren, damit wir von demjenigen, der selbst für seine Feinde gebetet hat, lernen, wie wir unsere Feinde lieben sollen, durch Jesum Christum. Amen.

Am Festtage der H. H. Aposteln Petrus und Paulus: O Gott! der du am heutigen Tage zwey deiner größten Aposteln durch ihr Blutzeugniß verherrlichet hast, mache, daß deine Kirche überall den Lehren dieser beiden Männer, durch welche unsere Religion verbreitet ist, nachkomme, durch Jesum Christum. Amen.

Am Festtage eines Beichtigers (Bekenners): O Gott! wir freuen uns heute, an dem Festtage dieses Frommen; gieb uns Stärke, daß wir die Tugenden desjenigen nachahmen, dessen Geburtsstunde zu einem neuen herrlichen Leben wir feyern, durch Jesum Christum. Amen.

Diese Gebets-Formeln bestätigen die Folgerungen, welche aus unserm Glaubenssaze gleichfalls von selbst hervorgiengen, nämlich: Wer zu den Heiligen bitten will,
der

der muß sein Gebet unmittelbar, und zwar zu erst an Gott richten, und zugleich im Namen Jesu, des Vermittlers zwischen Gott und den Menschen.

Diese Lehre wird durch die vorzüglichsten Kirchen-Väter, den Chrysoſtomus und Augustinus noch näher beleuchtet. Mit Nachdruck eiferten sie in ihren Predigten gegen die Mißbräuche, in der Verehrung und Anrufung der Heiligen. Der H. Chrysoſtomus leugnete zwar die Verehrung der Heiligen nicht; aber gegen die Mißbräuche kämpfte er, die sich schon zu seiner Zeit darin einzuschleichen anfingen, und gegen das unglückliche Bemühen, die Anrufung der Heiligen dadurch in Gang zu bringen, daß man vorgab: Wir sündigen Menschen seyen unwürdig, vor Gott mit unserm Gebete allein und selbst zu erscheinen, und von ihm erhört zu werden. Ein falscher und Gott entehrender Wahn, den man leider in den Predigten, hie und, da, noch wahrnimmt. Mit der ganzen Kraft seiner Beredsamkeit eifert Chrysoſtomus gegen dergleichen irrigen und unchristlichen Vorstellungen von Gott, und gegen die vernunftlosen Uebertreibungen in dem Vertrauen auf die Heiligen. In der fünften Homilie über Matthäus sagt er: „Wenn wir wachsam genug über uns selbst sind; so können wir durch uns selbst noch eher, als durch fremde Fürbitte gedeihen. Hat denn Gott unsere Seligkeit nicht uns selbst, hat er sie nur unsern Fürbittern versprochen? Er hat ja das Cananäische Weib erhört; der Ehebrecherin Verzeihung gegeben; den Mörder in das Paradies aufgenommen, ohne von einem Patron angegangen, oder durch das Gebet eines Mittlers dazu bestimmt worden zu seyn.“

In der 12ten Homilie spricht er, indem er das Cananäische Weib anredet: „Sage mir, o Weib, wie hast du dich getrauet, als eine Sünderin, unmittelbar zu Christus hinzugehen?“ „Ich wußte wohl, (läßt er sie

fie

sie erwiedern) „was ich that. Siehe die Klugheit die-
 „ser Person. Sie bittet nicht; sie schmeichelt nicht dem
 „Johannes; sie macht keinen Umweg zu Petrus, oder
 „zu den Aposteln überhaupt; sie braucht keinen Mittel-
 „mann; sie nimmt nur ihre wahre Herzensbesserung zum
 „Gefährten; und so ging sie zur Quelle alles Heils, zu
 „Jesu.“ „Er ist ja, (fährt das Weib fort) deswegen
 „auf die Erde herabgestiegen, daß ich Muth haben soll,
 „mit ihm selbst zu reden.“

. . . „Wenn du aber zu Gott bitten willst, brauchst du
 „nicht einem Pförtner gute Worte zu geben, einem
 „Liebling zu schmeicheln; durch eine Mittelperson deine
 „Bitte Gott vortragen zu lassen; gehe geraden Weges
 „zu ihm hin, und sage ihm selbst: Mein Gott, erbarme
 „dich meiner!“

In den Homilien von den Fortschritten des Evan-
 geliums sagt der h. Mann ferner: „Willst du in einem
 „Beispiele sehen, daß Gott uns eher erhört, wenn wir
 „ihn selbst ansehen, als wenn Andere für uns bitten?
 „Das Cananäische Weib ruft: die Jünger legen eine
 „Bitte für sie ein; aber zu diesen sagt er (Jesus): Ich
 „bin nicht geschickt ic. sobald sie aber selbst zu ihm hinzu-
 „nahet, erhört er sie. Siehe, die Fürbitte hat er ab-
 „gewiesen, aber das bittende Weib hat er gnädig ange-
 „sehen.“

„Du hast also bei Gott keinen Patron nöthig;
 „du darfst nicht überall umher laufen, um Andere zu
 „schmeicheln; nein, wenn du auch allein bist, und ohne
 „Fürbitter; wenn du ganz allein zu Gott bittest; so
 „wird er doch dein Gebet nicht verachten; — ge-
 „setz auch, wir wären noch so große Sünder.“

So eiferte einst ein heiliger Chrysostomus. Magt
 es jetzt ein Prediger eben so zu sprechen, und seine Ge-
 meinde zu belehren, und zwar im Sinne der Glaubens-
 lehre

lehre der Kirche, und des ernstn Befehls Jesu: du sollst den Herrn, deinen Gott anbeten, und ihm allein dienen; so schreyet man: der denkt nicht katholisch, von der Verehrung der Heiligen.

Eben so unzufrieden mit der Ausartung der Heiligen-Verehrung, beklagte sich der H. Augustin oft mit bittern Worten darüber. Im Briefe an den Januarium schreibt er: „Viele dergleichen Dinge darf ich nicht einmal, wie ich gern mögte, gerade heraus mißbilligen, weil sich einige frömmelnde und unruhige Frauen daran stoßen würden.“

Wie ganz anders in den spätern Zeiten. Wenn die Kirche und die Kirchenlehrer selbst lehren und glauben: es ist zwar gut, die Heiligen zu verehren, aber nicht nothwendig; wenn sie selbst in den Gebeten an den Festtagen der Heiligen, erst und zwar unmittelbar zu Gott, und im Namen Jesu beten; so treten dagegen Leute, nicht selten Religionslehrer auf, wie ein Bernhardin von Busto, und seines Gleichen, und lehren: Man könne von der Gerechtigkeit Gottes appelliren an die Barmherzigkeit Mariä; ihr Sohn könne ihr nichts abschlagen, und der ewige Vater seinem Sohn nichts verweigern; was also die Mutter für ihr Pflegkind verlange, das muß Gott gewähren. Wer sieht nicht, daß der allmächtige, gerechte, weise und gütige Gott, unter die Herrschaft der Mutter Jesu, oder eines andern Heiligen gestellt wird. — Ist aber dies nicht gegen die Glaubenslehre und den Gebrauch der Kirche?

„Die Heiligen (schreibt Muratorius von der wahren Andacht, Cap. XX., „waren in ihrem Leben allzeit voll Demuth, und diese Tugend haben sie doch gewiß nicht vor der Himmelsthür abgelegt: warum wollen wir ihnen dann so grob schmeicheln, als wären sie Herrscher über Himmel und Erde; als stünde unsere Glückseligkeit,

„keit, vielleicht auch Unglückseligkeit, in ihrer Hand;
 „als sey es in ihrer Gewalt, und hange von ihrem Will-
 „sen ab, einem Jeglichen, der sich an sie wendet, zu
 helfen.“ —

Wissen die Heiligen unsere Anliegen; werden sie es billigen können, daß wir ihren und unsern Vater vor-
 übergehen, den Geber und die Quelle, alles Guten, und
 uns an sie, die demselben Vater all' ihre Seligkeit zu
 verdanken haben, als an die Ersten und Mächtigsten im
 Reiche der Himmeln wenden: müßten sie uns nicht, und
 zwar mit Ernst, an den allmächtigen, weisen und gütig-
 gen Gott, der seinen Kindern nichts abschlägt, was zu
 ihrem Frommen ist, hinweisen; würden sie nicht den ka-
 tholischen Christen ermahnen, mit Nachdruck ermahnen
 müssen, sich an die Lehre seiner Kirche zu halten, und
 ihrem Gebrauche gewissenhaft nachzukommen; in ihren
 Anliegen zuerst an Gott, und zwar im Namen Jesu zu
 beten; — müßten sie ihn nicht auf den ernstest Aus-
 spruch Jesu, ihres und unsers Retters: Du sollst den
 Herrn deinen Gott anbeten und ihm allein dienen, ver-
 weisen; und ihm bedeuten: wir alle verdanken unsere
 Seligkeit den Erbarmungen deines und unsers Vaters,
 deines und unsers Vermittlers; was wir haben, besitzen,
 genießen, gab er uns; und wir sind nichts mehr, können
 nichts mehr seyn, als Mitbeter, mit dir können wir un-
 ser Bitten vor den gemeinschaftlichen Vater bringen;
 seiner Weisheit, seiner Güte müssen wir, und du, es
 anheim stellen, ob er unsere vereinigten Gebete erhören,
 und deine Wünsche dir gewähren wird; auf ihn, den
 allein Mächtigen werfe also deine Sorgen; auf ihn den
 allein Gütigen und Weisen setze dein ganzes Vertrauen,
 deine ganze Hoffnung.

Ja Mitbeter können die Heiligen nur seyn. Dies
 folgt ebenfalls aus dem Glaubenssage, den die Kirche
 über

Aber die Anrufung der Heiligen aufstellt: denn sie sagt nicht, daß dieselben, ohne unser eigenes Zuthun, ohne uns selbst an Gott zu wenden, für uns bitten werden. Dasselbe folgte aus dem Gebrauche der Kirche; denn in ihren Gebetformeln bezieht sie sich immer nur auf die Verdienste, auf die Tugenden der Heiligen, und bittet: Gott mögte in Ansehung derselben den Gläubigen seine Wohlthaten und Erbarmungen zukommen lassen.

Also der katholische Christ soll selbst, Gott dem Vater, seine Anliegen vortragen; im vollen Vertrauen auf Jesus, den Mittler, soll er, nach der Lehre und dem Gebrauche der Kirche, ihn bitten, sein Flehen, in Ansehung der Tugenden der Heiligen, zu erhören.

Aus eben den Gebetformeln der Kirche lernen manche selbstsüchtige Christen, um welche Güter sie zu Gott bitten sollen, und um sie zu erhalten, die Fürbitte der Heiligen suchen können.

Die Aenderung der bösen Gesinnungen, Besserung des Herzens, Vervollkommnung des ganzen Innern, Festigkeit des Willens für Frömmigkeit; Kraft und Muth zur Ausübung der aufgetragenen Pflichten; Frieden mit sich selbst und mit der ganzen Menschheit; fortschreitende Annäherung an Gott, das beste Wesen; immer engere Vereinigung mit dem himmlischen Vater, sind die großen Gegenstände, um welche die Kirche, in ihren Gebeten zu dem weisen und gütigen Vater, flehet. — Gedenkt sie der Frömmigkeit und der Verdienste der Heiligen, so geschieht es vorzüglich, ihre Kinder zur Nachfolge derselben aufzumuntern, und es ihnen nahe zu legen, was einstens den H. Augustin so kräftig im Anfange seiner Bekehrung ermuthigte: Konnten die, und die (nämlich Heiligen) dem Laster entsagen, die Leidenschaften bezähmen, der Tugend getreu leben: so muß auch ich es können. Mögten die Christen dem Beispiele der Kirche
fol

folgen, um wie viel besser, würdiger und kraftvoller würden dann ihre Gebete seyn. Hier würde einer, aufgeschreckt von der Größe und Vielheit seiner Sünden, zu Gott um Erbarmung und Vergebung flehen, und um Kraft, die Fesseln des Lasters, der sündlichen Gewohnheiten und der nächsten Gelegenheiten zu Vergehungen, zu zerbrechen, um so wieder zu der Freiheit der Kinder Gottes zu gelangen; dort würde ein anderer um Stärke bitten, den angetretenen Weg der Tugend unabwiegend fortzuwandeln; jener würde um Demuth, seines zum Stolge und Härte geneigten Herzens, und um Sanftmuth desselben flehen; dieser, der an der Habsucht, an der Rachgierde, an der Ehrabschneidung, an einem menschenfeindlichen Sinne krank ist, würde zu dem barmherzigen Vater um Rettung und Befreyung von all' diesem Bösen, mit Inbrunst beten; der von Leiden und Kummer Gedängigte, würde um Geduld und stille Hingebung anhalten; und so würden alle um den Frieden mit sich selbst und mit ihren Mitmenschen, ihre heißen Gebete zu Gott schicken. Welche Seligkeit! das Reich des Friedens auf Erden!

Allein manche Christen wollten etwas ganz anders; und in die Verehrung und Anrufung der Heiligen mischte sich Unheiliges, welches von der Selbstsucht angegeben ward.

Die täglichen häuslichen Unfälle, die von dem alltäglichen Leben nicht getrennt werden können, waren, und sind oft noch, der Gegenstand der meisten Gebete zu den Heiligen. Kaum hatte man an einem Gliede des Leibes Schaden genommen; erkrankte ein Stück Vieh; drohete ein Feind, oder hatte er wirklich geschadet; sollte ein Handel geschlossen; ein Prozeß geführt, oder sonst etwas Wichtiges unternommen werden; verwüsteren schädliche Thiere, oder Gewürme die keimenden Saaten;

drohete ein schweres Sturmwetter die fruchttragenden Halmen zu zernichten; hatten Diebe sich unser Eigenthum geholt; so war der erste Gedanke an irgend einen Heiligen; für jede Gattung des Unglücks und der Anliegen waren Patrone aufgestellt, von denen der Aberglaube, der schlaue Eigennuß, oder die erhitzte Einbildung den gutmüthigen Christen unfehlbar Hülfe, Rettung und Beistand versprach, und dieselben in dieser Meinung, obgleich ganz gegen die Glaubenslehre unserer Kirche, festzuhalten, bemühet war. Es hatte den Anschein gewonnen, als wären die Heiligen der zeitlichen Bedürfnisse der Weltkinder da.

O ihr Thoren! wie könnt ihr glauben, daß den Seligen eure Selbstsucht, euer niedriger Eigennuß, eure unmäßige Anhänglichkeit an das Zeitliche, an das Wohlleben, und an die Freuden der Welt, und all' das Sinnliche, dem ihr nachhascht, wichtig genug seyn müsse, um sogleich Wunder der Hülfe zu wirken, und euch, verzogenen Kindern, den Willen in all' den Stücken zu erfüllen. Betrachtet die Gebete der heiligen Kirche, und lernet aus denselben, um was ihr bitten, und zu wem ihr bitten sollt; und was dem Christen die Heiligen seyn sollen.

Ihr haltet neun und dreytägige Andachten zu irgend einem Heiligen; ihr versprecht eine Wallfahrt; ihr thut ein unüberlegtes, unvernünftiges Gelübde; ihr gebet Geld zu heiligen Messen, so bald ein wahrer oder eingebildeter Unfall in euren Wohnungen sich ereignet; sobald durch die Nachsichtigkeit und Vernachlässigung der Eltern ein Kind krank wird; ein Erwachsener durch eigenes Verschulden seine Gesundheit verloren hat; oder ein Hausthier erkrankt. Habt ihr auch schon dergleichen gethan, wenn ihr eine sündhafte Gewohnheit an euch wahrnahmlet; wenn ihr in nächster Gefahr zu sündigen euch

euch befandet; wenn eure Seele von menschenfeindlichen Leidenschaften des Stolzes, der Habsucht, des Neides und der Rachgierde, oder an andern schändlichen Lastern krank war; wenn Müßiggang und das Jaagen nach flüchtigen Vergnügen euer Herz fesselten?

Wir lernen aus den Gebetformeln unserer geheiligten Kirche, und dies folgt auch unmittelbar aus der Glaubenslehre derselben, daß die Hoffnung auf Gott, das Vertrauen auf seine Weisheit und Güte, eine theologische Tugend ist, die aus dem Wesen unserer religiösen Ueberzeugung fließt, welche wir von der Allmacht, Weisheit, Güte, Barmherzigkeit und Wahrhaftigkeit Gottes haben. Diese göttlichen Eigenschaften erheben unsere Herzen, besflügeln unsere Andacht, machen feurig die Liebe, und erfüllen das Gemüth des frommen Beters mit hoher Innigkeit. — Gott, unsere höchste, unsere einzige Hoffnung!

Welche schände Abweichung von der Religion würde es also seyn, wenn wir uns begnügten, Fürsprecher unter den Heiligen anzulegen, ohne uns selbst an den zu wenden, den uns der Glaube darstellt als den einzigen Gegenstand, an den wir uns wenden, und von Dem wir die sicherste Gewährleistung unserer Wünsche erwarten sollen; wenn unsere Andacht zu den Heiligen uns verhinderte, ferner an Gott zu denken, und uns verleitete, es für unnöthig zu halten, Gott unsere Noth darzustellen, die wir schon einem Heiligen vorgetragen haben; so würde die ernste Weisung unsers Heilandes: Du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten und ihm allein dienen, entkräftet; so würde die Lehre unserer Kirche: daß es zwar nützlich, aber nicht nothwendig, daß es erlaubt, aber nicht geboten sey, die Heiligen anzurufen, und daß wir zuerst und zugleich zu Gott, dem himmlischen Vater, beten müß-

müssen, wenn sie ihre Bitten mit uns demselben vortragen sollen, verkehrt und verunstaltet werden.

Theure Gemeinde! laßt uns nun einen Blick auf das Ganze werfen, und daraus die Ueberzeugung für uns feststellen, daß leere Worte und grundlose Geschwätze eitler, eingebildeter und selbstfüchtiger Menschen für uns keine Glaubens-Regel seyn können, nicht seyn dürfen, sondern daß nur das Wort Jesu Christi: du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten und ihm allein dienen, gilt; und daß in seinem Auftrage die Kirche, regiert von dem Geiste der Wahrheit und des Friedens, es ist, die uns lehren kann, und nur Wahrheit lehrt, der wir als gute und folgsame Kinder gehorchen müssen; und daß eben diese Kirche es ist, welche den Glaubens-Satz vorträgt: Es ist nicht nothwendig, nicht wesentlich, aber nützlich, die Heiligen im Gebete anzurufen, damit wir von Gott, aber nicht von den Heiligen, durch Jesum Christum, aber nicht durch irgend einen Heiligen, Wohlthaten erhalten. — Laßt es uns nie vergessen, um was, und wie diese Kirche selbst an den Festtagen selbst der ersten Heiligen zu Gott betet, wie sie ihn flehet um Kraft, die Tugenden der Heiligen treu nachzuahmen, und ihnen in der Vollkommenheit gleich zu werden. Amen.
